

Besprechungen

Aus Philosophie und Religionsgeschichte

Bilder von Gut und Böse. Von Martin Buber. (114 S.) Köln 1952, Jakob Hegner. Br. DM 5.40.

Die chassidische Botschaft. Von Martin Buber. (217 S.) Heidelberg 1952, Lambert Schneider. Ln. DM 8.50.

In den ersten Kapiteln der Genesis und im Awesta zeigt B. in einer feinsinnigen Untersuchung zwei Arten oder vielmehr Stadien des Bösen auf, das Böse aus Entscheidungslosigkeit und das Böse aus Entscheidung. Im ersten Stadium entsteht das Böse dadurch, daß der Mensch es unterläßt, sich aus ganzer Seele für das zu entscheiden, was er sein soll, und so dem Chaos der Möglichkeiten und der Richtungslosigkeit verfällt. Nur das Gute kann aus ganzer Seele getan werden, nicht das Böse. Das Böse aus Entscheidung tritt da ein, wo der Mensch die eigene Widersprüchlichkeit und Haltlosigkeit nicht mehr erträgt, sie aber auch nicht durch eine Bekehrung überwinden will, sondern sich dadurch Festigkeit und Geschlossenheit zu geben versucht, daß er sich so bejaht, wie er ist, in seiner ganzen Richtungslosigkeit.

Auch im zweiten Werk bestätigt sich die Fähigkeit Bubers, Religiöses zu verstehen und es darzustellen. Die jüdische Sekte der Chassidim entstand als Gegenstoß gegen den Spinozismus, der Gott die Anredbarkeit absprach. Gott wohnt nach der chassidischen Lehre in der Welt, so daß diese zum Sakrament wird. Die sonst im Judentum so strenge Grenze zwischen Heilig und Profan wird flüssig und der gegenwärtige Augenblick erhält entscheidende Bedeutung, gegen die der Messianismus mit seiner Zukünftigkeit zurücktritt. Das Werk ist reich an Einsichten und Erkenntnissen. Man wundert sich auch nicht, wenn B., der vom Chassidismus starke Einflüsse empfangen hat, dessen Ursprünglichkeit und Einzigartigkeit überschätzt. Die Heiligung des Alltags wird als Forderung des christlichen Lebens bereits von Paulus ausgesprochen; und daß man Gott nicht lieben kann, wenn man den Nächsten nicht liebt, steht schon bei Johannes. Es liegt hier doch wohl nahe, Einflüsse der christlichen Umgebung anzunehmen. Ferner kann man wohl Eckhart als den Höhepunkt der christlichen Gottesspekulation bezeichnen, aber nur soweit diese unter neuplatonischem Einfluß steht; der gleiche Einfluß ist durch die Kabbala auch in den Chassidismus eingedrungen. Aber auf die Frage, warum Gott die Welt geschaffen, gibt das Trinitätsdogma eine bessere Antwort als alle diese Spekulationen. Nur hier kommt zur Geltung, daß Gott der Welt in keiner Weise bedurfte,

auch nicht, um seine Güte betätigen zu können, wie es chassidische Lehre ist, daß er sie infolgedessen aus reiner schenkender Liebe geschaffen hat.

A. Brunner S.J.

Kunst des Denkens. Von Ernst Dimnet. Übersetzt von K. Holzamer. 3. Auflage. (243 S.) Frankfurt 1951. Verlag Josef Knecht. Engl. br. DM 6.60, Ln. DM 7.80.

Geistvoll und praktisch zeigt der Verfasser: wer richtig lebt, kann auch klar und gründlich denken. Durch Betriebsamkeit und Begierden aber wird das Denken gehemmt. Er beweist an vielen Beispielen, daß Menschen, die denken, mit ihren Aufgaben fertig werden. Das Buch ist immer noch zeitnah, denn unser Leben ist heute nicht weniger gehetzt als beim ersten Erscheinen des Buches 1929.

Widersprüche in der menschlichen Existenz. Von Johannes Meßner. (423 S.) Innsbruck 1952. Tyrolia-Verlag.

Meßner geht aus vom Zwiespalt menschlichen Strebens und legt dar, wie die verschiedenen Triebe: Geschlechtstrieb, Glückstrieb, Freiheitstrieb, Sozial- und Erkenntnistrieb zunächst auf die erfahrbare Welt ausgerichtet sind. Sucht der Mensch nun in diesem Ausschnitt der Wirklichkeit seine Erfüllung, so steht er bald enttäuscht an seinen Grenzen. Will er zum Beispiel sein Streben nach Glück durch sinnliche oder seelische Lust endgültig erfüllen, so scheitert er an den Grenzen seiner Aufnahmekraft und an der Wirklichkeit von Leid und Tod. Erst auf einer übersinnlichen Ebene: in der Personbegegnung und in der Selbstverwirklichung, das ist in der sittlichen Tat kann der ganze Mensch und damit auch alle einzelnen Triebe erfüllt werden.

Der Verfasser verarbeitet eine Fülle von Wissen aus der Geistesgeschichte, der modernen Psychologie und der Gesellschaftskunde, läßt darin die übersinnliche Wirklichkeit deutlich werden und entfaltet so die Gesamtwirklichkeit in ihrer Vielfalt und Tiefe. Seine Gedanken, die er einfach, sachgerecht und mit gutem Gespür für modernes Denken darstellt, werden den Menschen, die sich nach einem sinnvollen Leben sehnen, Kraft und Klarheit geben.

Grundriß einer praktischen Philosophie. Von Karl Holzamer. (184 S.) Frankfurt 1951, Verlag Josef Knecht. Ln. DM 7.20.

Der Mainzer Professor für Philosophie und Pädagogik schreibt sein Buch aus der Überzeugung, daß unserer wirren Zeit durch eine echte Philosophie geholfen werden muß. Er zeigt vorbereitend, daß die Philosophie wahres Wissen vermitteln kann und begründet im Hauptteil eine praktische Philosophie,

das ist eine Ethik als Lehre von dem, was der Mensch tun soll. Diese Wissenschaft entwickelt Grundsätze, die in jeder menschlichen Tat als Forderungen und als Werte aufleuchten.

Der Verfasser macht deutlich, wie solche sauber durchdachten Grundsätze unentbehrlich sind für das öffentliche Leben. Freiheit, die nicht auf das Gute gerichtet ist, und Duldsamkeit, die das Gute nicht unnachgiebig verteidigt, zerstören sich selbst.

Prof. Holzamer kritisiert die Ethik Kants, übernimmt zum Teil die Wertlehre Schellers und verarbeitet gesunde philosophische Ergebnisse. Die Stärke des Buches liegt darin, die theoretischen Einsichten mit dem praktischen Leben zu verbinden.

H. Stehmans S.J.

Die Mythologie der Griechen. Die Götter- und Menschheitsgeschichten. Von Karl Kerényi. (312 S. mit 66 Illustrationen nach Vasenbildern.) Zürich 1951, Rhein-Verlag. Geb. sfr. 18.25.

Wenige werden es mit K. an Kenntnis und tiefem Verstehen der griechischen Mythologie aufnehmen können. Diese Darstellung ist schon deswegen sehr zu begrüßen. Um dem heutigen Menschen die Wirkung der Mythen nahe zu bringen, hat sie K. in ihr ursprüngliches Medium der mythologischen Erzählung zurückversetzt; er läßt sie schlicht und einfach von einem Griechen als die überkommene Überlieferung berichten. Was zu ihrem Verständnis unumgänglich gewußt werden muß, wie auch Angaben über die mutmaßliche Zeit des Entstehens, verschiedene Versionen des gleichen Mythos, all das wird ganz ungezwungen in die Erzählung selbst hineinverwoben. Auch weniger bekannte Mythen werden berichtet. So ist eine lebendige Summe der griechischen Mythologie entstanden, soweit sie sich auf die Götter bezieht; die Heroengeschichten sind einer andern Arbeit vorbehalten. Die sorgfältig ausgewählten und ausgeführten Bildtafeln bilden nicht eine einfache Wiederholung, sondern eine in Einzelheiten abweichende Parallele zu dem Erzählten.

A. Brunner S.J.

Aus der protestantischen Theologie

Das christliche Weltbild. Von Otto A. Dill-schneider. (324 S.) Gütersloh 1951, Bertelsmann. Geb. DM 19.20.

Es geht dem Verfasser um nichts Geringeres als um ein universales christliches Weltbild, wie es seiner Meinung nach die Evangelischen Akademien Deutschlands gestalten sollten. Er versucht, die großen Räume des ersten Glaubensartikels vom kosmischen Christus, in dem die Welt geschaffen ist, aufzustoßen. Flüssig und immer spannend geschrieben setzt sich das Buch mit der säkularisierten Welt von heute und

mit der Restauration der Evangelischen Kirche Deutschlands seit 1945 auseinander. Bemerkenswert ist eine freimütige Stellungnahme zu Luther und den reformatorischen Bekenntnisschriften.

Prälieden nennt der Verfasser den Teil, in dem er die Entwicklung und das Schicksal der abendländischen Christenheit zeigt, durch die sie wegen ihres heilsindividualistischen Verständnisses der christlichen Botschaft in eine Isolation von der Welt kam.

Soll diese Krise des abendländischen Geistes überwunden werden, dann kann es nur durch eine neue ökumenische Theologie geschehen. Denn die Reformation hat die Universalität der paulinischen Botschaft verengt. Diese besteht nicht nur in der Lehre von der Rechtfertigung, sondern auch, ja sogar noch viel mehr, in der Botschaft vom kosmischen Christus, in dem das All zusammengefaßt ist. Neu könnte dieses Verständnis vor allem durch die Hereinnahme der morgenländischen Sophiaspekulation in den abendländischen Kreis gewonnen werden. So allein könnten die Eigenmächtigkeiten der Kulturgebiete überwunden werden, ohne deren Eigengesetzlichkeit anzutasten.

Auf diesen zweiten Teil, den Grundlagen, aufbauend behandelt Dillschneider dann die Wirklichkeit des heutigen Lebens. Der Reihe nach geht er die einzelnen großen Kulturgebiete des Abendlandes durch, den Staat, die Wirtschaft, das Recht, die Biologie, die Physik, die Technik. Für jedes einzelne dieser Gebiete zeigt er, wie es zu seiner Eigenmächtigkeit kam und wie dadurch der Mensch im Innersten entmächtigt wird. Macht gewinnt der Mensch über diese Lebensgebiete erst wieder, wenn er sie nach dem Urbild Mensch und Schöpfung auszurichten vermag. Zum Schluß läßt der Verfasser dieses Bild für die sogenannten anthropologischen Wissenschaften vom Staat, von der Wirtschaft und vom Recht erstehen und geht dann eigens noch auf die Medizin ein. Ein letztes Kapitel, das zwanzigste Jahrhundert — eine kulturgeschichtliche Fermate, setzt Spengler und Toynbee einander gegenüber und sagt, daß wir erst am Anfang eines neuen Säkulums der Kirche stehen.

Wie diese kurze Zusammenfassung schon zeigt, ist das Buch ein mutiger Versuch, die eigentliche Problematik der heutigen Welt darzustellen und eine Lösung zu bieten, die ihre innerste Not bannen könnte. Es geht tatsächlich darum, „die großen Räume des Kolosserbriefes und Epheserbriefes zum Sprechen zu bringen“. Und das muß tatsächlich in einer Stilform geschehen, die über jene „von Augustin über Luther hin geprägte Theologie“ hinausgeht. Wer möchte leugnen, daß für die katholische Theologie nicht eine ähnliche Forderung besteht?

Man wird einem solchen Versuch zubilligen müssen, daß er nicht aufs erste Mal gelingt. Stellt er doch nichts anderes als eine